

750 - JAHR - FEIER
DER STADT DRESDEN

Dresdner

Philharmonie

11. JUNI 1956

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE - MUSEUM DRESDEN

Montag, den 11. Juni 1956, 19.30 Uhr

KAMMERKONZERT

AUSFÜHRENDE : **Dieter Zechlin, Berlin, Klavier**
Heinz Biskup, 1. Violine
Eberhard Schrimpf, 2. Violine
Werner Hempel, Viola
Berthold Ziegner, Cello

Otto Reinhold: Klaviermusik „Dresden“ (Uraufführung)

geb. 1899

Im Zwinger
Der Dom
Der Strom

Jean Francaix: Streichquartett

geb. 1912

Allegretto vivace
Andante
Scherzo: Presto
Allegro moderato

Robert Schumann: Kreisleriana

1810—1856

P A U S E

Max Reger: Streichquartett fis-Moll, op. 121

1873—1916

Allegro espressivo
Vivace
Adagio
Allegro con spirito

Zwischen 1856 und 1956

1856 starb Robert Schumann. 1956 komponierte Otto Reinhold seine Klavier-Musik „Dresden“. Dazwischen entstand 1911 Max Regers Streichquartett fis-Moll, und 1934 schuf Jean Francaix sein Quartett, — vier Namen, vier Werke, vier musikalische Epochen: Romantik-, Jahrhundertwende-Klassizismus und „Neue Musik“ unserer Tage.

Die Frederic Chopin gewidmeten Klavier-Fantasien „Kreisleriana“ (als Opus 16 im Jahre 1838 komponiert) gehen zurück auf den romantischen Maler, Musiker, Dichter und Kammergerichtsrat Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der mit seinem „Kapellmeister Kreisler“ so etwas Ähnliches wie seine Autobiographie veröffentlichte. Dieser Kapellmeister ist gleichsam das Urbild aller romantischen Musiker. Bei ihm setzt sich alles, aber auch alles in Musik um. Er kauft sich beispielsweise aus Ärger einen Rock in cis-Moll-Farbe, auf den er sich dann als Ausgleich einen Es-Dur-Kragen aufnäht. Einmal will er sich gar mit der verminderten Quinte erstechen. Und so geht es fort.

Schumann begeisterte sich an diesen Fantasien, doch ist die „Kreisleriana“ keineswegs nur in Musik umgedeutete Eindrucks- und Empfindungswelt E. Th. A. Hoffmanns, es verbirgt sich vielmehr manches persönliche Erleben Schumanns dahinter, im besonderen wohl das Werben und Ringen um seine spätere Frau Clara Wieck. Die Bestätigung gab uns der Meister selbst, als er 1845 Rückblick auf seine frühen Klavierwerke hielt:

„Es sind meistens Widerspiegelungen meines wild bewegten früheren Lebens. Mensch und Musiker suchten sich immer gleichzeitig bei mir auszusprechen, es ist wohl auch jetzt noch so, wo ich mich freilich und auch meine Kunst mehr beherrschen gelernt habe. Wie viele Freuden und Leiden in diesem kleinen Häuflein Noten zusammen begraben liegen, Ihr mitfühlendes Herz wird es herausfinden!“

Max Reger vollendete sein Streichquartett fis-Moll (op. 121) im Juni 1911. Es war keine erfreuliche Zeit für den Meister. Anfang des Jahres berichtet er in einem Brief von dem „enorm anstrengenden Konzertwinter mit unzähligen Nachtfahrten auf der Eisenbahn“, wodurch er körperlich abgESPANNT und sehr nervös wurde.

Anfang Juni erreichte ihn außerdem noch die Nachricht vom Tode der Mutter. Durch die „Hetze, Aufregungen und Anstrengungen“ und die nicht nachlassende Arbeit an seinen Kompositionen war Reger so deprimiert, daß es wohl kein Zufall war, daß er in dieser Zeit sein Testament aufsetzte.

Im Streichquartett fis-Moll hat sich Reger nach langem Suchen, Ausprobieren und Experimentieren ganz seinen Stil der Reife errungen: Die Melodik zeichnet sich durch eine bewundernswerte Klarheit aus und kann sich frei entfalten, die Mittel der Darstellung sind bis ins letzte vereinfacht, und die Konzentration aller Ausdruckselemente fällt vorteilhaft auf.

Das Werk wurde dem heute noch weitberühmten „Böhmischen Streichquartett“ gewidmet, dem u. a. der bekannte tschechische Komponist Josef Suk angehörte.

Im ersten Satz fällt uns eine Mozart-Reminiszenz auf (KV 499), und auch das Seitenthema hat einen leicht wienerischen Beiklang. Im Scherzo (ohne Trio) erinnert Reger an ein Thema des ersten Satzes. Der Finalsatz wird zum wahren Höhepunkt. Für ihn gelten im besonderen die treffenden Worte von Regers Biograph Fritz Stein: „Die Gestaltung verläuft in freier Entwicklung nicht eigentlich der Themen, sondern bestimmter, den Themen immanenter Formkräfte, die in weiten Bögen ausschwingen.“



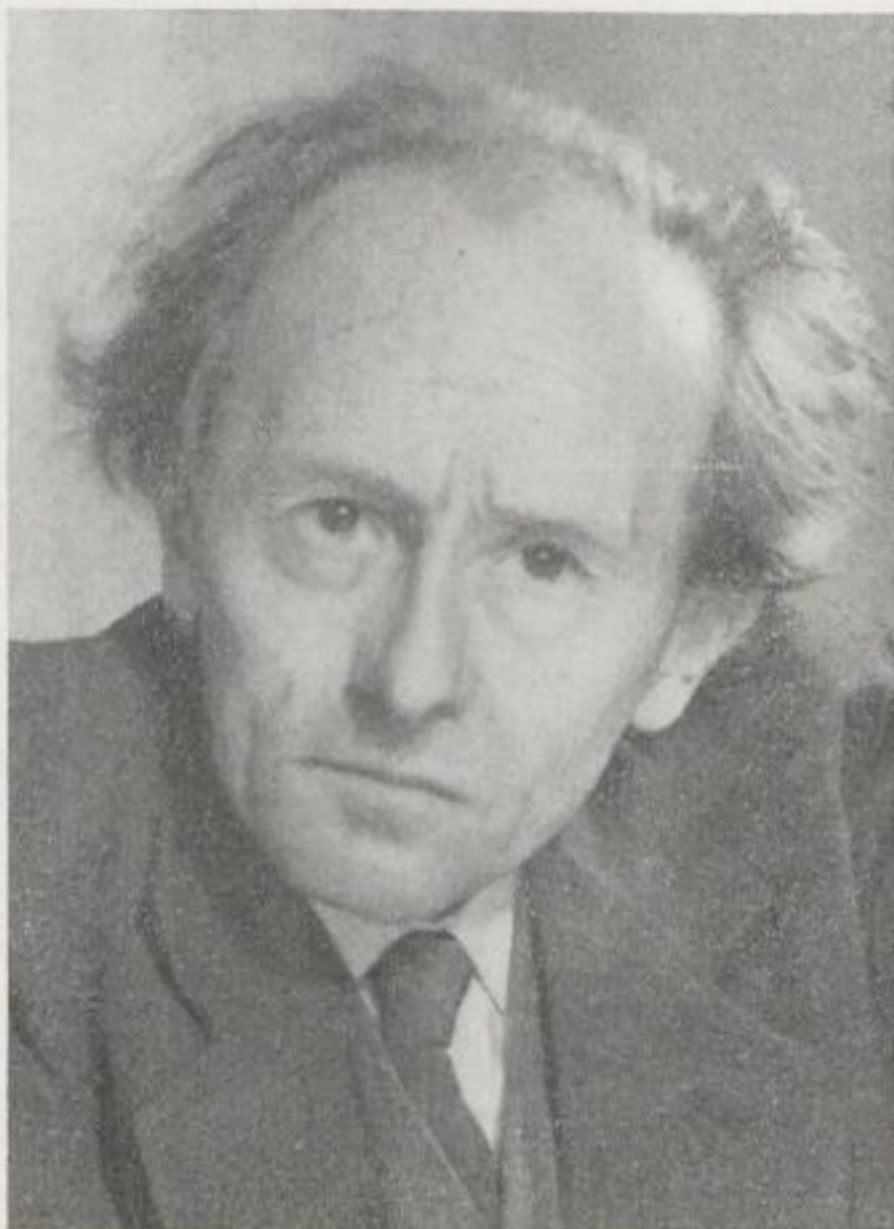
JEAN FRANCAIX

Jean Francaix wurde 1912 geboren, studierte am Pariser Konservatorium bei Nadja Boulanger. Unmittelbar danach begann sein ungewöhnlich schneller und steil nach oben führender Weg als Pianist und Komponist. Wenn Francaix über eine seiner Opern einmal sagte: „Jeder Takt ist Leben, es gibt keine Klischees und keine Stagnation“, so hat er sich und die Eigenart seines Schaffens am besten charakterisiert, und damit ist auch das Wesentlichste über sein oft gespieltes und gern gehörtes Streichquartett gesagt.

Mit leichter Hand hingestrichelt, spritzig, heiter, tänzerisch bewegt, schwerelos und auch ein wenig tändelnd und verspielt, so hören wir die vier Sätze des Streichquartetts, das Mitte der dreißiger Jahre geschrieben wurde. Ein bezeichnendes Werk für die Musik und für die Eigenart des leicht, mühelos und vielfältig schaffenden Franzosen. Unproblematisch wie der erste Satz ist auch das walzerähnliche Andante. Das Scherzo erinnert an eine geistvolle Plauderei, das

Finale an ein übermütiges Trällerliedchen, das mit einer besinnlich-nachdenklichen Coda beschlossen wird.

„Die Welt ist schön“, ruft uns diese Musik zu, „ihr müßt das Leben nur zu leben wissen!“



OTTO REINHOLD

Otto Reinhold ist als Dresdner Komponist weit über unsere Stadt und Sachsen hinaus bekannt geworden. Geboren wurde er 1899 in Thum im Erzgebirge als Sohn eines Lehrers, und den Beruf eines Lehrers hat er auch lange Jahre selbst ausgeübt. Bei dem Reger-Schüler Hermann Grabner studierte Reinhold in Leipzig Komposition. Staatskapelle, Philharmonie und Kreuzchor setzten sich für Reinholds Schaffen ein, das gekennzeichnet wird durch einen ausgeprägten Ernst und ein hohes Verantwortungsbewußtsein des Komponisten dem musikalischen Kunstwerk gegenüber.

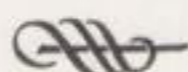
Reinhold blufft nicht durch Artistereien und Geistreicheleien, seine Musik ist Musik und will nichts anderes sein. Das heißt nicht, daß Reinhold ein abstrakter Musiker ist. Er selbst hat einmal gesagt: „Das Ziel meines Schaffens ist die Verwirklichung des tönenden Organismus als Spiegelbild des Ablaufs geistig-melodischer Spannungen und Lösungen.“ Die Klaviermusik „Dresden“ ist das Geburtstagsgeschenk Otto Reinholds an die 750jährige Stadt, an „sein“ geliebtes Dresden, das ihm so viele schöne Erlebnisse musikalischer und menschlicher Art schenkte. Mit seiner Klaviermusik wollte Otto Reinhold drei Dresdner Wahrzeichen charakterisieren: Den „Zwinger“, den „Dom“, den „Strom“. Der Kom-

ponist wollte damit keine musikalischen Bilder schaffen, keine illustrierende Programm-Musik, er wollte vielmehr — am ehesten nach den „Bildern einer Ausstellung“ von Mussorgskij vergleichbar — das charakterisieren und in Musik umdeuten, was ihm beim Anblick dieser drei Wahrzeichen zum persönlichen Erlebnis wurde: Beim Zwinger das Spiel der Linien, beim Dom die Ehrwürdigkeit des imposanten Kuppelbaues, und bei der Elbe das unentwegt Vorwärtsdrängende des Stromes.

Das Spiel der Linien verdichtete sich zu einer Art Invention, während die Musik des zweiten Stückes gemessen einerschreitet, durchpulst von einem langsamen ostinaten Grundschlag, aus dem man das Schwingen einer tiefen Glocke hören könnte. Ein kraftvoll-zügiges Motiv charakterisiert das Bewegende und Drängende des Stromes.

Vier Namen, vier Werke unterschiedlichster Stilrichtung, und doch gibt es ein Gemeinsames: Ein jeder der vier Meister ist bemüht, mit seiner Musik zu den Menschen, zu uns zu sprechen.

Gottfried Schmiedel



Literaturhinweis: Abert, Robert Schumann · Stein, Max Reger

Vorankündigung:

- 16. und 17. Juni: Mozart-Serenaden im Zwinger
- 18. Juni: Kammerkonzert im Hygiene-Museum
- 20. Juni: Sinfoniekonzert im Hygiene-Museum

6396 Ra III-9-5 656 0,3 It G 009/56